

TEXT: ANNETTE  
HALSTRICK,  
PHILIPS

# IM ALTER ZUHAUSE BLEIBEN? ABER SICHER!



Längst ist der demografische Wandel in der Gesundheitsversorgung angekommen und der ältere Mensch die bestimmende Realität. Fragt man Senioren nach ihren Wünschen, lautet die Antwort in der Regel »Möglichst lange zu Hause leben«. Eines der größten Risiken für den Verlust der Selbstständigkeit im Alter sind Stürze. Laut Statistik stürzt rund jeder dritte der über 65-Jährigen mindestens einmal pro Jahr, bei den über 80-Jährigen ist es sogar jeder zweite. Die Ursachen sind vielfältig. Sie reichen von altersbedingten funktionellen Einschränkungen, wie dem Abbau der Muskelmasse, Gleichgewichtsstörungen und nachlassender Sehkraft über die Einnahme bestimmter Medikamente bis hin zu Stolperfallen in der Wohnung. Anders als bei Kindern, die beim Entdecken der Welt unzählige Male hinfallen und unbeschadet wieder aufstehen, kann schon ein Sturz für ältere Menschen zum Wendepunkt werden. Zehn bis zwanzig Prozent der Stürze erfordern eine medizinische Versorgung, fünf bis zehn Prozent der Patienten erleiden Brüche und circa ein bis zwei Prozent eine Hüftfraktur. Experten schätzen die dadurch entstehenden Kosten der Operationen sturzbedingter Brüche, der anschließenden Rehabilitation und der sich häufig aus einem Sturz ergebenden Pflegebedürftigkeit auf bundesweit mehr als zwei Milliarden Euro pro Jahr. Denn oftmals ist auch eine Rückkehr in die eigenen vier Wände nicht mehr möglich.

Das Innovationsfondsprojekt »Virtuell betreutes Wohnen« (VBW), bestehend aus den Krankenkassen BKK-VBU, DAK-Gesundheit und BAHN-BKK sowie der HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH, SOPHIA Berlin GmbH, PHILIPS GmbH Market DACH und der Charité, setzt genau hier an. Es bietet älteren Menschen durch eine Kombination aus technisch unterstützter und persönlicher Fürsorge eine Rund-um-die-Uhr-Schutz in den eigenen vier Wänden. Mit dem Projekt, das im Ostteil Berlins umgesetzt wird, soll nun erforscht werden, ob diese Form von Wohnen im Alter dazu beitragen kann, Pflegebedürftigkeit hinauszuzögern. Das Ziel: So lange wie möglich selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und wenn doch etwas passiert, sich in professionellen Händen zu wissen. »Aktuell ist das Thema Pflegenotstand in aller Munde und das Projekt Virtuell betreutes Wohnen kann dazu beitragen, Pflegepersonal dort einzusetzen, wo es tatsächlich gebraucht wird. Das ist gute Digitalisierung und wir sind stolz darauf, in diesem Projekt als Konsortialführung mitwirken zu können«, beschreibt Andrea Galle, Vorständin BKK-VBU die Motivation zur Beteiligung an diesem auf 3,5 Jahre angesetzten Projekt.

## TECHNIK, DIE UNTERSTÜTZT

Innovative Technologien wie z.B. AAL-Sensoren (Ambient Assisted Living = Altersgerechte Assistenzsysteme), sowie ein persönlicher Hausnotruf unterstützen den Alltag der Senioren in ihren eigenen vier Wänden. Montiert werden die Sensoren an so genannten neuralgischen Punkten z.B. am Kühlschrank. Wird dieser nicht mehr geöffnet, kann das ein Zeichen sein, dass die Person nicht mehr in der Lage ist, sich allein in der Wohnung zu bewegen. Weitere Signalgeber können an Türen oder im Bad angebracht werden. Auch sie registrieren kritische Veränderungen im alltäglichen Bewegungsmuster der Senioren, die als Warnzeichen an geschulte Quartiersassistenten des sozialen Dienstleisters SOPHIA weitergegeben werden. Ein Quartiersassistent nimmt persönlich mit dem Mieter Kontakt auf und kann so frühzeitig präventive Maßnahmen ergreifen und bedarfsgerecht ärztliche und pflegerische Leistungen koordinieren. »Wir von SOPHIA sind überzeugt davon, dass mit der Kombination von sozialer Betreuung und zukunftssträchtiger Technik viel erreicht werden kann. Wir arbeiten seit Jahren erfolgreich mit diesem Konzept und freuen uns, dass im Rahmen des VBW-Projekts dieser Ansatz eine wissenschaftliche Evaluierung findet. Mit Virtuell betreutes Wohnen können wir nun noch einen Schritt weitergehen und mögliche Risiken für die alleinlebenden Senioren antizipieren – und sind so noch schneller vor Ort, wenn unsere Hilfe gebraucht wird«, betont Anne Gersitz, Leiterin der Servicezentrale der SOPHIA Berlin GmbH.

Ergänzend zu den AAL-Sensoren werden die Haushalte der teilnehmenden Senioren über ein Hausnotrufsystem (HomeSafe) mit einer automatischen Sturzerkennung ausgestattet. Es besteht aus einer Basisstation und einem um den Hals zu tragenden Funksender. Die CareSage Risikoerkennung nutzt Predictive Analytics um heute schon zu berechnen, was zukünftig passieren kann. Auf Grundlage der Hausnotrufdaten kann das Risiko für eine Krankenhauseinweisung innerhalb der nächsten 30 Tage vorhergesagt werden. Fortschrittliche Algorithmen analysieren nicht nur den Ist-Zustand eines Patienten, sondern leiten aus der Datenhistorie zusätzlich die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten eines akuten Gesundheitsproblems in der Zukunft ab. So können bei einer ungünstigen Prognose früh genug Maßnahmen zur Vermeidung eines stationären Krankenhausaufenthaltes veranlasst werden. Für einen alleinlebenden älteren Menschen bedeutet dieses Plus an Sicherheit einen Gewinn an Lebensqualität. ►

Kommt es doch einmal zu einem Sturz, wird dieser von den im Funksender integrierten Sensoren erkannt, und ein automatischer Notruf wird ausgelöst. Binnen kürzester Zeit meldet sich ein Mitarbeiter der Leitstelle – 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr. Auf dem Computerbildschirm sieht er die für die Person hinterlegte Adresse und weitere personenbezogene Daten, zum Beispiel Informationen zu Vorerkrankungen und verordneten Medikamenten, aber auch Kontaktdaten des Hausarztes oder von Angehörigen. Über die Freisprechanlage kann der Hilfebedürftige von überall in der Wohnung seine Situation schildern. Je nach Bedarf werden Nachbarn, Angehörige oder der Notarzt verständigt. Die Leitstelle bleibt so lange mit dem Kunden in Kontakt, bis Hilfe eingetroffen ist. »Ein älterer Mensch stürzt in seiner Wohnung, er ist allein und außerstande, sich selbst zu helfen – genau dieses Szenario kann eine so genannte HomeSafe-Lösung vermeiden. Außerdem wirkt das Hausnotrufsystem der Neigung vieler Senioren entgegen, Sturzereignisse zu verschweigen oder zu bagatellisieren, weil sie niemandem zur Last fallen möchten«, erklärt Jürgen Jost, Head of Public Affairs and Government Relations Philips DACH. »Das Projekt Virtuell betreutes Wohnen ist für uns als Anbieter von Gesundheitstechnologie ein idealer Ansatz, um zukunftsweisende Fragestellungen im Alltag zu testen. Ein sehr wichtiger Aspekt ist dabei, wie die Betreuung durch intelligente Systeme konkret gestaltet werden und mit persönlicher Fürsorge kombiniert werden kann.« Im Gegensatz zu vielen bereits eingesetzten Technologien lassen sich alle technischen Komponenten des Projekts »Virtuell betreutes Wohnen« unkompliziert und ohne bauliche Maßnahmen in den Wohnungen der Senioren anbringen.

#### TECHNOLOGIE FÖRDERT DAS MITEINANDER

Immer wieder betonen kritische Stimmen, dass eine technische »Überwachung« zu einer Entfremdung führen könne. Hendryk Lietzmann, Leiter operatives Bestandsmanagement der HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft, sieht das aber anders und erhofft sich auch soziologisch richtungsweisende Ergebnisse durch die Erhebungen im Rahmen der Studie: »Viele unserer Mieter sind bereits über 75 Jahre und präferieren als Wohnform im Alter das Leben in den eigenen vier Wänden mit ambulanter Versorgung. Dieses Modellprojekt entspricht genau diesem Bedürfnis, indem es ein sicheres, selbstbestimmtes Leben in der vertrauten Wohnung ermöglicht und gleichzeitig das Miteinander fördert. Soziale Kontakte bleiben erhalten ein Umzug in ein Alters- oder

Pflegeheim kann hinausgezögert oder auch vermieden werden.«

#### AUFWERTUNG MIT HÖCHSTER RELEVANZ FÜR ZUKÜNFTIGES HANDELN

»Wir sehen in dem Projekt »Virtuell betreutes Wohnen« eine große Chance. Es interessiert uns, wie wir in Zukunft digitale Strategien nutzen können, um älteren Personen Sicherheit in den eigenen vier Wänden zu bieten. Als Präventionskasse freuen wir uns, schon heute einen Ausblick zu wagen und zu testen, wie neue Technik helfen kann, Menschen möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld zu unterstützen und Notfällen vorzubeugen«, Peter Pollakowski, Abteilungsleiter Leistungen/Verträge/ Sozialverfahren der BAHN-BKK.

Wissenschaftlich wird das Innovationsfondsprojekt von der Charité – Universitätsmedizin Berlin begleitet. Dazu Dr. Johanna Nordheim, Wissenschaftliche Mitarbeiterin: »Zur Entwicklung neuer Versorgungskonzepte ist es wichtig, technologische Entwicklungen wissenschaftlich zu begleiten und zu prüfen, um deren Evidenz zu sichern. Unser Institut hat seit mehreren Jahren einen Forschungsschwerpunkt im Bereich der technologischen Unterstützung bei Erkrankungen des Alters und in der Pflege.« Kernfragen, die sich das Konsortium im Rahmen der Studie stellt, sind u. a. wie groß das Potenzial einer eingesetzten AAL-Lösung bei älteren Personen ist. Konkret: Wie hoch ist die Nutzen-Akzeptanz der Technologie? Leben die durch häusliche Assistenz- und Hausnotrufsysteme ausgestatteten Menschen länger selbstbestimmt in der eigenen Wohnung? Werden sie seltener aufgrund von Stürzen und deren Folgen in ein Krankenhaus eingeliefert oder ärztlich behandelt? Ergibt sich daraus eine Entlastung für das Gesundheitssystem?

#### FAZIT

Verlaufen das Modellprojekt und die wissenschaftliche Evaluation erfolgreich, könnte »Virtuell betreutes Wohnen« künftig als Leistung für alle gesetzlich Versicherten dazu beitragen, die Pflegekassen zu entlasten, Notfälle zu reduzieren und die eigene Häuslichkeit von Senioren länger aufrechterhalten. Auch eine Ausweitung des Angebots in die häusliche Krankenpflege hat, das Potenzial das Pflegepersonal in seiner täglichen Arbeit zu unterstützen und zu entlasten. ♦

.....

**Annette Halstrick**  
Philips GmbH DACH